

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsätze 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Recht möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Petrarca 12, 1. Stock. 1352

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Metastasio 18, 1. Stock. 1345

Zu mieten gesucht:

Wohnzimmer, unmobliert, womöglich mit Bedienung, gesucht. Adresse in der Administration zu hinterlegen. 1353

Offene Stellen:

Braues, anständiges Mädchen (auch Frau oder Witwe), das kochen und waschen kann, wird zu alleinstehendem Herrn gesucht. Adresse in der Administration. 1350

Eine Schweizerin findet sofortige Aufnahme. Vorzustellen von 9 bis 12 Uhr in der Kanzlei des Marinekasinos, 2. St. 00

Zu verkaufen:

Reitpferd, braun, zugeritten, auch für schwere Ketter geeignet, ist zu verkaufen. Nähere Auskünfte im Warenhaus K. Löbl, Pola, Via Sergia 17/21. 1349

Verschiedenes:

Pianoforte zur Reparatur einer solchen wird Fachmann gesucht. Adresse in der Administration. 1344

Avis!

Endesgefertigter gibt hiemit bekannt, daß sein in Pola, Via Policarpo Nr. 1, gelegenes

Hotel und Restaurant „ADRIA“

ab 8. Juli 1915 geschlossen wird.

1351

Ignaz Trampusch.

Keller zur Lagerung von 4-5 Waggons Bier geeignet gesucht.

Offerte an die Administration.

Nachstehende Druckschriften sind bei der Firma

Jos. Krmpotic

Piazza Carli 1 POLA Piazza Carli 1

(Verwaltung des „Polaer Tagblattes“)

zu haben, und zwar:

1. **Richtkreisblock**, zusammengestellt vom k. u. k. Artilleriehauptmann Großmann. Exemplar 90 Heller.
2. **Was muß jeder auf S. M. Schiffen eingeschiffte Matrose wissen?** (Deutsch, kroatisch, ungarisch, italienisch). 1 Stück 10 Heller, 100 Stück 6 Kronen.
3. **Polas Straßennamen und sonstige Ortsbenennungen im Gebiete von Pola.** Broschüre mit Plan von Pola 1 K 60 h; ohne Plan 80 h.
4. **Straßenordnung von Pola.** (Deutsch, italienisch, kroatisch). Exemplar 30 h.
5. **Aus einem Schiffstagebuche.** Zwei Jahre in China und Japan.



Vorschriftmässige

wasserdichte Feldpostkisten



für Postkolli als auch für Muster ohne Wert



Feldpostkorrespondenzkarten

Die Nihilistin.

Roman von Erik Friesen.

15

Nachdruck verboten.

„Sie wird Sensation in Berlin machen!“ fährt der Oberst mit gedämpfter Stimme fort. „Natürlich gebe ich von nun an mein Einflüsterleben auf und führe sie selbst in die Gesellschaft ein.“

Der Botschaftsrat zischt ein bedenklches Gesicht.

„Vergessen Sie dabei nicht ihre sozialistische Erziehung, lieber Freund! Dem energischen Ausdruck Ihres Gesichtes nach wird es schwer sein, sie von einmal gefassten Grundfassen abzubringen. . . Sie sind also fest entschlossen, sich ihr heute schon zu erkennen zu geben?“

„Ja, ganz fest.“

„Wenn die Sache so steht, sollen Sie nicht länger den Qualen des Wartens ausgesetzt sein. Gehen Sie voraus in den kleinen gelben Salon! Ich schicke Ihnen das Mädchen!“

Während der Oberst sich unverzüglich nach dem bezeichneten Zimmer begibt, drängt der Botschaftsrat sich an den plaudernden, lachenden, scherzenden Gruppen vorbei, bis hin zu Fedora, die soeben den rothaarigen Herrn, mit dem sie bis jetzt in eifriger Unterhaltung begriffen war, verabschiedet.

„Mein Fräulein, wollen Sie mir eine Minute Geduld schenken?“

„Jawohl wenn Sie wollen, lieber Graf.“

Ihre Stimme klingt eigentümlich gepreßt, trotz des leicht scherzenden Tones.

„Fühlen Sie sich nicht wohl, Fräulein Fedora?“

„Doch. Nur eine kleine Nervosität.“

„Sie sind zu jung, um nervös zu sein, Fräulein

Fedora. Junge Mädchen wie Sie sollten durchs Leben gaukeln gleich Schmetterlingen — ohne Sorgen, ohne Kummer —“

„Pah!“ unterbricht sie ihn spöttisch. „Der Kummer und ich — wir kennen einander nur zu genau. Wir sind mitfammen aufgewachsen — zwei unzertrennliche Spielkameraden. Wie könnte ich je die Greuel ver-gessen, die ich schon als kleines Kind in den Bergwerken Sibiriens zu sehen bekam! Die Grausamkeiten! Die Ketten! Die — Knute! . . . O, mein Gott, mein Gott! Wann wirst du mein armes, getretenes Volk aus dieser Knechtschaft erlösen!“

Wie mechanisch fährt sie sich über die Stirn, als quälte sie ein böser Traum —

Plötzlich zuckt sie zusammen.

„Habe ich soeben laut gesprochen? Hörten Sie etwas?“ flüstert sie hastig.

„Ja, mein liebes, gutes Kind!“ erwidert Graf Pfeill, indem er beruhigend ihre abwehrend ausgestreckte Hand ergreift. „Ich verstehe Ihre Empfindungen, denn ich kenne einen Teil Ihrer Vergangenheit. Und —“ fügt er mit Nachdruck hinzu — „ich glaube, auch Ihre Zukunft zu kennen.“

Ein bitteres Lächeln huscht um ihre Lippen.

„Ich bin kein Mädchen, wie die andern, Herr Graf. Meine Zukunft liegt abseits von der Heerstraße.“

„Um, wie Sie meinen. . . Wie gefällt Ihnen übrigens mein Freund Hausen?“

„Der deutsche Oberst?“

„Ja. Er ist sehr reich und besitzt in Berlin einen gewissen Einfluß.“

Fedora horcht auf. Ihr soeben noch gleichgültiges Gesicht nimmt einen gespannten Ausdruck an.

„Wirklich? . . . Und darf ich fragen, weshalb Sie mir das alles erzählen?“

„Weil ich es für nötig halte. . . Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Wie gefällt Ihnen mein Freund?“

Fedoras Brauen ziehen sich zusammen.

„Ich weiß nicht recht.“

„Sie wissen nicht? Wie soll ich das verstehen?“

Fedora denkt einige Augenblicke nach, indes ihre feinen Lippen sich fest aufeinander pressen.

„Ich habe in seiner Gegenwart eine ganz eigene Empfindung,“ sagt sie dann leise. „Ich weiß selbst nicht, wie ich sie mir erklären soll. Mir ist, als wäre ich ihm früher schon einmal begegnet — irgendwo, vielleicht in einer andern Welt.“

„Dann geht alles gut!“ lächelt Graf Pfeill, indem er die Hand des Mädchens aufs neue ergreift und herzlich drückt. „Nur noch eins: mein Freund wird in Ihrer Zukunft eine große Rolle spielen. Jetzt gehen Sie zu ihm! Er erwartet Sie hier im kleinen gelben Salon!“

Damit hebt er die schwere, goldbrokatene Samtportiere, die den Ballsaal von dem bezeichneten Zimmer trennt, und zieht sich rasch zurück.

Bei Fedoras Eintritt erhebt sich Oberst von Hausen von einem der gelben Seidenfauteuils und macht ein paar Schritte auf sie zu.

Wie stattlich er aussieht! Wie ritterlich und vornehm! Unwillkürlich streckt Fedora ihm ihre schlanke Rechte entgegen.

„Sie wünschen mich nochmals zu sprechen, Herr Oberst?“

Ihre Stimme klingt auffallend weich. Voll Blicken die großen, leuchtenden Augen ihn an.

(Fortsetzung folgt.)